

Hans-Dieter Kübler

**Oliver Ruf, Patrick Rupert-Kruse, Lars Christian  
Grabbe: Medienkulturwissenschaft: Eine Einführung  
2023**

<https://doi.org/10.25969/mediarep/20758>

Veröffentlichungsversion / published version  
Rezension / review

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Kübler, Hans-Dieter: Oliver Ruf, Patrick Rupert-Kruse, Lars Christian Grabbe: Medienkulturwissenschaft: Eine Einführung. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. 4, S. 431–433. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/20758>.

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Terms of use:**

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Oliver Ruf, Patrick Rupert-Kruse, Lars Christian Grabbe:  
Medienkulturwissenschaft: Eine Einführung**

Wiesbaden: Springer VS, 185 S, ISBN 9783558293944, EUR 19,99

Einführungen in die Medienwissenschaft gibt es etliche – in die Medienkulturwissenschaft auch einige – jeweils mit unterschiedlichem Ansatz und Vorgehen. Wenn nun die drei Autoren, die an Fachhochschulen lehren, eine weitere vorlegen, dann ist man gespannt, wie sie sie angehen und akzentuieren: Gleich eingangs Friedrich Kittler und seine Habilitationsschrift *Aufschreibsysteme 1800/1900* (München: Fink, 1985) als „Gründungstext einer explizit deutschen Medienkulturwissenschaft“ (S.3) zu erklären, lässt aufhorchen. Denn viele Protagonist\_innen der seit Mitte der 1970er initiierten Medienwissenschaft (Werner Faulstich, Knut Hackethler u.a.) haben diese prinzipiell mit einem kulturtheoretischen Bias gesehen und tun dies bis heute. Eine frühere Einführung in die sich Ende der 1990er Jahre formierende ‚Medienkulturwissenschaft‘ reklamiert hingegen den systemtheoretisch ausgerichteten Siegfried J. Schmidt als ihren Gründer (vgl. Liebrand, Claudia/Schneider, Irmela/Bohnenkamp, Björn/Frahm, Laura [Hg.]: *Einführung in die Medienkulturwissenschaft*. Münster: LIT, 2005, S.41f.) und sieht sie etwa in Köln mit einem flexiblen, nur perspektivisch konturierbaren Medienbegriff vertreten. Kittlers „technologisch-materialistische Sichtweise“ (S.5), wenn man seinen Fokus auf die medialen Geräte und Werkzeuge und ihre Implikati-

onen auf Sinnproduktionen so verstehen will, wurde erst in engeren Zirkeln diskutiert und nur allmählich von ‚der‘ Medienwissenschaft wahrgenommen (dies allerdings nicht spezifische für die deutsche Medienwissenschaft). Buch-, Theater- und Filmwissenschaft, denkt man sie hinzu, sind als spezielle Medien(kultur)wissenschaften noch viel früher präsent. Und die Medienkulturwissenschaft als „grundsätzlich zunächst philologisch inspiriertes Fach mit gleichsam unscharfen Rändern, vielfältigen Thematiken und dementsprechend nicht immer eindeutigem methodischem Überbau“ (S.14) zu definieren, dient weder der Klärung noch der (möglichen) Abgrenzung gegenüber der Medien-, aber auch nicht gegenüber der (sozialwissenschaftlichen) Kommunikationswissenschaft. Da führt auch das am Ende reklamierte Attribut „progressiv“ (S.165) nicht weiter. Einen Begriff der Medienkultur, der prinzipiell Voraussetzung für diese Disziplin wäre, skizzieren die Autoren erst im „Schlusswort“, dann sogar stärker apostrophiert als „medial konstituierte Lebenswelt“, denn „letztlich [seien] Medien grundsätzlich verstehbar als diejenigen strukturellen Formen, durch welche Kultur hergestellt und stabilisiert sowie Kommunikation ermöglicht wird“ (S.166). Auch an diese Verallgemeinerung, die sich schon unter anderem bei Liebrand et al. findet (vgl. S.44), muss man viele

Fragezeichen machen, denn allzu viele ungeklärte Prämissen sind involviert.

Zuvor, im zweiten Kapitel, zeichnen die Autoren die „Entwicklung der Medienkulturwissenschaft“ als „Erfolgsgeschichte“ (S.17) nach. Doch vor dem Hintergrund der genannten Relativierungen bleibt sie als spezielle Disziplin blass, changiert zwischen medienwissenschaftlichen Begründungen, der Kittler'schen Betonung von „Übertragen, Speichern und Prozessieren“ (S.29) und einem hier apostrophierten, aber eher deklamatorischen Anspruch auf Praxisbezug und Berufsanwendung. Denn diese werden in dieser Einführung ebenfalls nicht expliziert. Dass Medienwissenschaft ein „besonderes Augenmerk“ auf „historische Zusammenhänge“ legt, behandeln die Autoren im umfangreichen dritten Kapitel: Skizzen über die Geschichte der Schrift, des Schreibens und des Drucks, der Bildmedien, der Telegrafie und Telekommunikation, des Hörfunks (Radio), des Films und des Fernsehens, der so genannten neuen Medien (Computer, Netzwerke, mobile Medien) werden vorgelegt, um am Ende noch kurz zu reflektieren, ob es sich beim Medienwandel um einen revolutionären Bruch, eine Evolution oder um ein zyklisches Nebeneinander von alten und neuen Medien handelt. Auch bei diesen geschichtlichen Skizzen belassen es die Autoren nicht bei einer sachlichen, oft verkürzten historiografischen Darstellung, vielmehr unterfüttern sie sie häufig mit (meta)theoretischen Exkursen zu Vilém Flusser, Roland Barthes, Hans Blumenberg und anderen, die aber in

der gewählten Kürze nur schwer verständlich sind und deren Komplexität in einer Einführung gerecht zu werden, kaum möglich ist.

Intermedialität sowie Medientheorie und Medienästhetik sind weitere kategoriale Aspekte, die in den nächsten Kapiteln zu unsystematisch, kunterbunt gemischt und so ohne ausreichende Begründung angesprochen werden. Zwar werden eingangs drei „Ausprägungen“ der Intermedialität unterschieden, nämlich „Medienkombination, Medienwechsel und intermediale Bezüge“ (S.83), aber diese Gliederung wird bei den nachfolgenden exemplarischen Zugängen nicht beibehalten. Da finden sich Literaturverfilmung, visualisierte Lyrik, Inszenierung im Theater ebenso darunter wie eine „Theorie der Fotografie“, „Malerei und Fotografie“, „Medien und Kunst“ „Design“ und seine Funktionssprache, aber auch die Adaption vom Spielfilm im Videospiele, Computeranimation im Spielfilm oder Remediation als Spezifikum von Hypermedien. Die abschließende Zusammenfassung begründet die Auswahl gleichwohl mit der Intention, es sei gezeigt worden, „dass kein Medium für sich existiert, da immer ein Bezug auf andere Medien oder Künste oder Disziplinen besteht“ (S.122).

Im letzten Kapitel, das „Medientheorie und Medienästhetik“ „als zwei zentrale und eigenständige Theoriekategorien der Medienkulturwissenschaft“ (S.129) benennt, wird der thematische Bogen noch weiter gespannt und die inhaltliche Beliebigkeit erhöht, so dass der Text teils als Collage anmutet: Beginnend mit

der „Wissenschaftlichkeit des Medienbegriffs“ über die Medienökologie Marshall McLuhans, die Medianästhetik als Wahrnehmungstheorie, die Zeichentheorie von Charles Sanders Peirce, die Phänomenologie, den  *pictorial turn* als neuen Ansatz zu Medien und Realität, Flussers Universalität der technischen Bilder, Jean Baudrillards Simulacrum-Theorie bis zur Medienanthropologie, aber auch zu eher pragmatischen Ansätzen wie Mediatisierung und Medialisierung sowie Michel Foucaults Dispositivtheorie(n) reicht in dieser Reihenfolge die Summation der Paradigmen. Sie wird in der Zusammenfassung als Ausweis „für die wissenschaftliche ‚Qualität‘ der Medienkulturwissenschaft und ihr bedeutendes Fundament“ (S.159) gewertet. Selbstbewusst attestieren

sich die Autoren in ihrem „Schlusswort“, dass ihre Einführung mit der „Vielfalt der dargebotenen Perspektiven auf die Medienkulturwissenschaft Studierenden, Lehrenden und Forschenden gleichermaßen eine sinnvolle Unterstützung anzubieten vermag“ (S.168).

Jeweils eine Zusammenfassung am Anfang (die wohl besser Abstract oder Teaser heißen sollte) und eine am Ende, ferner zwei Literaturlisten (eine für die zitierte und eine für die empfohlene Literatur) ebenfalls am Ende jeden Kapitels sowie hervorgehobene Kästen für wichtige Begriffe und Hinweise zu prominenten Theoretiker\_innen unterstreichen zumindest den Charakter einer Einführung.

*Hans-Dieter Kübler (Werther)*